

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Start. 1945-1946 1946**

7 (16.1.1946)



# Der Start



Published by the Youth Activities Office of North-Baden, Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SET) APO 154, U. S. Army.

Offizielles Organ der Jugend Nord-Badens  
By permission Of 6871st D.I.S.C.C. / Mit Genehmigung der Militärregierung unter 6871/D.I.S.C.C.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.  
„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erscheinungsort Karlsruhe 1 B. Die Herausgabe erfolgt im Auftrag der Militärregierung, Landkreis Karlsruhe, Det. G-47 Karlsruhe, Karlstraße 11, Telefon Nr. 755/756 (Apparat 31).

Jahrgang 1 Mittwoch, den 16. Januar 1946 Nummer 7

## Jugendtagung in Mannheim



Ansprache des Sportbeauftragten von Nordbaden

begeistern, heißt an der Zukunft unseres Volkes bauen. Daraufhin sind alle Einrichtungen der Erziehung heute zu prüfen, zu unterstützen, zu fördern, oder wenn nötig, neue Einrichtungen zu schaffen. Erfreulich ist es, festzustellen, daß auch in den Kreisen der Jugend selbst der Wille zur Weiterbildung und Pflege der leiblich, geistig, seelischen Persönlichkeit sich regt. Hier erwächst uns Älteren die Pflicht, zu helfen mit Rat und Tat, natürlich unter aller Vorsicht, damit nicht ein zweitesmal eine Jugend erstickt, die der Verführung eines neuen Rattenfängers anheimfällt. In dieser Hinsicht trifft sich das von General Eisenhower angeordnete Jugenderziehungswerk mit unseren Absichten. In den Jugendgruppen sollen alle erzieherischen Kräfte gemeinschaftlicher Betätigung bei der Pflege von kulturellen oder religiösen Idealen, bei gemeinschaftlicher Arbeit und Unterhaltung, bei Sport und Spiel nutzbar gemacht werden für die erfolgreiche Entwicklung von demokratischen Ideen. Es handelt sich also mit anderen Worten und kurz gesagt in erster Linie um die erfolgreiche Freizeitgestaltung der Jugendlichen. Wir erhoffen durch die Organisation, die wir nachträglich aufzeigen, vor allen Dingen die Jugendlichen von der Straße wegzubringen und dadurch einen Gefahrenherd für die Jugend zu beseitigen. Wir wollen sie, die jahrelang einer geregelten Arbeit, ob in Schule oder Beruf, entwöhnt sind, wieder an eine Arbeit gewöhnen. Durch die Kurse, die innerhalb des Jugenderziehungswerkes aufgemacht werden, sollen Lücken an Wissen und Können ausgefüllt werden, soweit es eben durch kursmäßige Arbeit möglich ist. Wir betonen aber an dieser Stelle schon, daß die Kurse keinesfalls die Arbeit in der Schule und den Besuch bestimmter Schulgattungen, wie sie eben für die verschiedenen Berufsgruppen vorgeschrieben sind, ersetzen sollen. Das Jugenderziehungswerk steht also nicht in Konkurrenz mit der Schularbeit. Durch den Besuch der Kurse kann aber doch dem oder jenem Jugendlichen, der jetzt vor der Wahl seines Berufes steht, einige Anregung für seinen späteren Beruf gegeben werden. Wenn er in diesen Kursen arbeitet und hier schon einen kleinen Erfolg seiner Arbeit sehen kann, so wird unweifelhaft auch der Lebensmut wieder geweckt werden. Dies sind nur einige Hoffnungen, die wir in die Errichtung und Wirkung der Kurse seitens des Jugenderziehungswerkes setzen. Ich darf nun über den in Karlsruhe eingeschlagenen Weg in Kürze berichten und einige Zahlen dazu angeben.

Durch Plakatanschlag wurde für die Kurse des Jugenderziehungswerkes geworben, Kurse wurden eingerichtet für die verschiedensten Gruppen. Es wurden Arbeitsgebiete erschlossen, für die sich die Einzelnen in freier Wahl entscheiden konnten. So wurden Gruppen gebildet für Basteln und Freihandzeichnen, Singen, Instrumentenspiel, Schachspiel, Theaterpiel und Volkstanz. Ein Lesezirkel mit Diskussionsmöglichkeit wurde für ältere Jugendliche geschaffen. Abteilungen für Gymnastik, Turnen, Sport, für Ballspiele, Schwimmen und Boxen wurden eingerichtet. Kurse für Maschinenschreiben, Verschrift und Freihandzeichnen stehen den Jugendlichen zu Verfügung. Es dürfen hierzu gleich einige Zahlen gegeben werden. Es meldeten sich rund 1000 Jugendliche zur Teilnahme an den eingerichteten Gruppen. Es zeigte sich aber, daß die größte Zahl der Meldungen für die Teilnahme an den Kursen für Maschinenschreiben, Kurschrift und Sprachen abgegeben wurden, während die Teilnahme an den handwerklich bestimmten Fortbildungsmöglichkeiten gering war. Eine Tatsache, die für die Flucht aus dem Hand-

arbeiten zu geben, um sich zum wertvollen Staatsbürger entwickeln zu können. Anschließend folgt der Bericht des Vorsitzenden des Ausschusses für Arbeit und Wohlfahrt auf der Vertretertagung der Arbeitsgemeinschaften zur Betreuung der beschäftigungslosen Jugend im Besirke Nordbaden, des Herrn Diplom-Ingenieur Ebert-Karlsruhe. Wir werden diesen Bericht der Wichtigkeit der aufgeworfenen Probleme wegen ausführlich im Rahmen eines zusammenfassenden Artikels über die Arbeit des Ausschusses für Arbeit und Wohlfahrt in der nächsten Ausgabe des „Start“ veröffentlichen. Zum Abschluß sprach der Sportbeauftragte in Nordbaden, Herr Franz Müller, wobei man gerne gewünscht hätte, daß mehr Zeit zur Verfügung gestanden hätte, um all den zum ersten Male anwesenden Vertretern kleinerer Landkreise ge-



Am Vorstandstisch: Major Lewis und Oberleutnant Grossman

werklichen in die Büroarbeit in der heutigen Zeit kennzeichnend ist. Es muß aber hier gleich betont werden, daß die Teilnahme an diesen Kursen des Maschinenschreibens und der Kurschrift nicht als Vorbereitung für einen bestimmten Büroberuf gelten können und dürfen. Zu diesen rund 1000 Jugendlichen kommen nun aber aus den Reihen der Schüler und Schülerinnen der Volksschulen noch rund 4000 neue Meldungen, die alle in Kursen erlirbt werden sollen. Es laufen z. Zt. insgesamt 139 Kurse verschiedenster Art. Eine Vortragsreihe für die Jugendlichen bis zu 25 Jahren wurde eingerichtet und erfreut sich einer großen Anzahl Hörer. In dankenswerter Weise haben sich die Professoren der Technischen Hochschule, solche der Universität Heidelberg und freie Künstler und Wissenschaftler der Stadt Karlsruhe dieser guten Sache zur Verfügung gestellt. Um gleichzeitig die jungen Menschen an gute Musik heranzuführen, werden diese Vorträge mit Darbietungen der Kammermusik umrahmt. Wir sind in Karlsruhe in der glücklichen Lage und danken auch an dieser Stelle allen Beteiligten, daß wir hierfür bekannte Kräfte der Karlsruher Künstlerschaft einsetzen können. Es sollen in nächster Zeit in Karlsruhe auch Lesestuben für die Jugendlichen eingerichtet werden. Lesestoff wurde in den Reihen der Lehrerschaft gesammelt, auch steht solcher, von Seiten der Militärregierung gespendet, zur Verfügung.

Mit dieser kurzen Andeutung sind die Möglichkeiten innerhalb des Jugenderziehungswerkes keineswegs ausgeschöpft, es darf nur an die Organisation von Theateraufführungen, von Filmbesuch usw., erinnert werden. Wir stehen erst im Anfang und wollen aber noch einmal betonen, daß wir keineswegs durch die Einrichtungen der Kurse und Gruppen in das Arbeitsgebiet der orientlichen Schulen einen Eingriff machen wollen. Wir wollen nur dazu beitragen, der Jugend alle Gelegenheiten

kanischen Militärregierung nicht zu schätzen weiß. Wir stehen vor der Frage, welche Voraussetzungen sind gegeben, um Sport im üblichen Maße zu treiben, wie steht es mit unserem Sportsmann, mit seiner Ausrüstung, wie kann ich die Unmasse jugendlicher in den Vereinen erfassen, die ohne Unterricht bei geschlossenen Schulen, der Vater gefallen — kurz ohne Führung, vor einem platten Nichts stehen. Sie werden ohne weiteres erkennen, was ich als Nr. 1 unserer Aufgaben herausstellen möchte: Teilweise Übernahme der Erziehung Halbwüchsiger durch die Sportorganisationen, die damit vor einer gewaltigen Aufgabe stehen und die damit weit von dem üblichen Bierstischmilieu abrücken müssen, eingedenk der großen Verantwortung, die sie übernehmen müssen, im Hinblick geschlossener Schulen und führungsloser, ungläubiger, ja man kann wohl mit einiger Betonung sagen — verwahrloster Jugend.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie alle diese Probleme kennen und möchte ich mich daher der Frage zuwenden: Wie wird der Sport ausgeführt? Welche Formen sind durch die Militärregierung erlaubt und wie wollen wir den Sport in Zukunft sehen? Da wir badischen Sportler zum ersten Male nach Kriegsende hier vereint sind, glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich den Vorschlag mache, nach alter Vater Sitte, einen Badischen Landesverband für Sport und Leibesübungen als unser gemeinsames Ziel anzusehen. Wir haben genug Sporttradition in Baden, um zunächst im Rahmen der Vorschriften der Militärregierung uns im „Muscherlände“ selbst zusammenschließen. Irgendwelcher Zusammenschluß ist erforderlich, schon deshalb, um Ordnung in den Sport zu bringen. Ich habe in den letzten Wochen Fußballspiele gesehen, bei denen ich mir innerlich gedacht habe, warum machen diese Männer nicht gleich eine Schlägerei aus, um sich anschließend dem Krankenhaus zuweisen zu lassen? So geht das nicht. Ein Karlsruher Fußballkritiker beschwerte sich dieser Tage im „Start“ darüber, daß in Stuttgart nur wirt-

legenheit zu geben, offene Fragen zu klären. Da wir aber immerhin erst am Anfang eines umfangreichen Arbeitsprogramms stehen, wird sicherlich noch eine Möglichkeit gefunden werden, die drei Arbeitsgebiete Erziehung, Sport und Berufsausbildung zu trennen, so daß alle Fragen und brennenden Probleme schneller, und in die drei Arbeitsgebiete aufgeteilt, behandelt werden können. Der Sportbeauftragte wandte sich an seine Zuhörer: Als Sportbeauftragter für Nordbaden bin ich so glücklich, sagen zu können, daß die Militärregierung, vertreten durch unsern Herrn Oberleutnant Grossman, den Leibesübungen nicht nur weitgehendstes Verständnis entgegenbringt, sondern den Sport in seiner friedlichen, nicht-militärischen Form geradezu verlangt und fordert. Die Tatsache, daß überhaupt wieder Sport getrieben wird, als auch die Tatsache, daß wir uns hier, kaum daß der Krieg zu Ende, über Sportfragen unterhalten können, verdanken wir ausschließlich den Vertretern einer sportliebenden Nation, und ich glaube nicht, daß jemand unter uns weiß, der dieses Entgegenkommen seitens der ameri-



Staatsrat Heß spricht

kanischen Militärregierung nicht zu schätzen weiß.

Wir stehen vor der Frage, welche Voraussetzungen sind gegeben, um Sport im üblichen Maße zu treiben, wie steht es mit unserem Sportsmann, mit seiner Ausrüstung, wie kann ich die Unmasse jugendlicher in den Vereinen erfassen, die ohne Unterricht bei geschlossenen Schulen, der Vater gefallen — kurz ohne Führung, vor einem platten Nichts stehen. Sie werden ohne weiteres erkennen, was ich als Nr. 1 unserer Aufgaben herausstellen möchte: Teilweise Übernahme der Erziehung Halbwüchsiger durch die Sportorganisationen, die damit vor einer gewaltigen Aufgabe stehen und die damit weit von dem üblichen Bierstischmilieu abrücken müssen, eingedenk der großen Verantwortung, die sie übernehmen müssen, im Hinblick geschlossener Schulen und führungsloser, ungläubiger, ja man kann wohl mit einiger Betonung sagen — verwahrloster Jugend.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie alle diese Probleme kennen und möchte ich mich daher der Frage zuwenden: Wie wird der Sport ausgeführt? Welche Formen sind durch die Militärregierung erlaubt und wie wollen wir den Sport in Zukunft sehen? Da wir badischen Sportler zum ersten Male nach Kriegsende hier vereint sind, glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich den Vorschlag mache, nach alter Vater Sitte, einen Badischen Landesverband für Sport und Leibesübungen als unser gemeinsames Ziel anzusehen. Wir haben genug Sporttradition in Baden, um zunächst im Rahmen der Vorschriften der Militärregierung uns im „Muscherlände“ selbst zusammenschließen. Irgendwelcher Zusammenschluß ist erforderlich, schon deshalb, um Ordnung in den Sport zu bringen. Ich habe in den letzten Wochen Fußballspiele gesehen, bei denen ich mir innerlich gedacht habe, warum machen diese Männer nicht gleich eine Schlägerei aus, um sich anschließend dem Krankenhaus zuweisen zu lassen? So geht das nicht. Ein Karlsruher Fußballkritiker beschwerte sich dieser Tage im „Start“ darüber, daß in Stuttgart nur wirt-



Der Mannheimer Stadtkommandant, Major Lewis, spricht  
Fotos: Wörner



Die Tagungsteilnehmer









# Ein gewichtiges Wort aus dem Ausland

Die deutsche Jugend, besonders die Heimkehrer, sind tief betroffen vom deutschen Zusammenbruch. Sie hören so vieles von Schuld und Ursachen der Katastrophe, aber selten finden sie darin wieder, was sie selber alle Jahre hindurch empfunden haben. Sie warten mißtrauisch auf eine Stimme wahren Verstehens aus dem In- oder Ausland. Wie müssen sie aufhorchen, wenn heute die Stimme des Oberhauptes der katholischen Kirche erklingt, die eine so hohe Autorität besitzt und in der ganzen Welt vernommen wird. Wird sie uns gerecht werden?

Papst Pius XII. hat an die deutschen Bischöfe einen Brief geschrieben, der eine klare Stellungnahme zu den Zeitfragen enthält. Es interessieren uns daraus besonders folgende Sätze an die Bischöfe:

„Wir wußten sehr wohl, daß Ihr in pflichtgemäßer Wahrnehmung Eures Amtes den ungesunden Lehren und Methoden des zügellosen Nationalsozialismus mit voller Ueberzeugung widerstanden habt und entgegengetreten seid und daß Ihr dabei den besseren Teil Eures Volkes auf Eurer Seite hattet. Daher muß, wenn wegen überaus betrüblicher Vorkommnisse Strafen und Sanktionen verhängt werden, mit gerechter Abwägung und großer Vorsicht zu Werke gegangen werden, damit nicht mit den Schuldigen auch Unschuldige bestraft werden... Wenn auch Eure Kräfte im Vergleich zu den Notwendigkeiten des Augenblicks unzureichend erscheinen, so darf man doch, wie Ihr wohl wißt, den Mut nicht sinken lassen. Gerade die Geschichte Deutschlands lehrt ja, daß ein christliches Volk, das durch Sitzenreue, Ordnungssinn und unermüdete Arbeit sich auszeichnet,

durch seinen zähen und tatkräftigen Willen, mit Hilfe der göttlichen Gnade, alle Schwierigkeiten niederringt und überwinden kann, und, mag es noch so große Not leiden, einen glücklichen und gedehlichen Ausgang seines Geschickes erreichen kann.

Aber mit Fug und Recht sind es nicht so sehr die unzähligen Ruinen Eures Vaterlandes, die Euch mit Angst und Sorge erfüllen, als vielmehr jene anderen, viel verderblicheren Schäden geistiger Art, die aus den Anschauungen jener schlimmen Lehren entstanden sind, die das Gesetz des Evangeliums beseitigen und an dessen Stelle Rechte und Gebote der Rasse, des Blutes und des stolzen Ehrgeizes setzen wollten... Denn nur aus den Geboten des Evangeliums kann, wenn sie in ihr richtiges Licht gestellt und auf die Wirklichkeit mit Mut und Sorgfalt angewendet werden, nicht nur die ewige Seligkeit, sondern auch das irdische Wohlergehen und Glück erwachsen, soweit uns dessen Erreichung in diesem Leben überhaupt vergönnt ist. Darum kann auch Euer Vaterland, das heute durch so tragische Dinge verwirrt ist, zum Heile im wahren Sinne des Wortes und zu glücklicheren Zeiten gelangen, wenn es den Frieden, wenn es die Liebe, wenn es die Demut und Menschlichkeit, die vom Evangelium dargeboten wird, im privaten und öffentlichen Leben hochhält...

Wenn wir nun auch an Euer aller Angst und Leid innigen Anteil nehmen, so möchten wir doch unser sorgendes Herz besonders den Berlinern und den Bewohnern des östlichen Deutschlands offenhalten. Wir kennen ja ihr herbes Geschick und schauen geradezu mit unseren Augen jene schrecklichen Zerstörungen und

Verwüstungen, die das Endstadium des Krieges jeden blühenden Provinzen, Städten und Gemeinden in so beklagenswerter Weise gebracht hat. Vor allem beklagen wir mit Euch die unwürdigen Gewalttaten und Unbilden, die nicht wenige Frauen und Mädchen aus Deutschland über sich ergehen lassen mußten. Und so sehr auch all die Leiden, die der grausame Krieg dem Morgenland und Abendland, die er Europa, Asien und Afrika gebracht hat, unser Herz zermartern, so sind wir doch von besonderer Trauer erfüllt über das Elend aller Art, das der Krieg über Euch gebracht hat, bei denen wir so lange Jahre gelebt und mit reicher Frucht unserer Arbeit gewirkt haben. Für Eure Landsleute alle, insbesondere für die vielen Tausende, die von Haus und Hof vertrieben, überall elend umherirren, sehen wir deshalb zu Gott in unserem Gebet um Erbarmen an. In den vergangenen Monaten schon haben wir keine Gelegenheit versäumen wollen, um Euer und der Eurigen Los, besonders was Lebensmittel betrifft, nach Kräften zu mildern. Und auch jetzt beseelt uns der einzige sehnliche Wunsch, daß das, was wir zu Euren Gunsten unternehmen, unseren väterlichen Wünschen entsprechend mit glücklichem Erfolge gekrönt werden möge.

Wir sind wohlunterrichtet über die überaus traurigen Vorkommnisse, die sich in Ostdeutschland in den letzten Monaten ereignet haben. Daher ermahnen wir alle inständig, nicht Gewalt mit Gewalt zu vergelten, sondern vielmehr die Macht des Rechtes anzuwenden und ebenso unter Durchführung eines unverfälschten Prozeßverfahrens nicht mit den Schuldigen und deshalb straffälligen Menschen auch jene Angehörigen des bürgerlichen Standes zusammenzuwerfen, die, wie bei anderen Völkern, so auch bei Euch, weder Schuld an Kriegen tragen, noch irgendein Verbrechen begangen haben. Möchte doch der gemeinsame katholische Glaube, zu dem sich so viele auf beiden Seiten bekennen, die überall schrecklich um sich fressenden Glut des Hasses

und der Feindschaft niederhalten und ersticken und so einer Atmosphäre der Befriedung und der Liebe ein Weg geebnet werden. Das ist unsere Mahnung, das unsere Hoffnung, das unser Sehnen und Verlangen. Wo immer es gilt, Tränen zu trocknen, wo immer Menschenherzen von Kummer bedrückt sind, dort, ihr wißt es, dort mit unserem Trost und unserer Hilfe beizustehen, ist unser sehnlichster Wunsch. Seid deshalb versichert, daß wir, mögen sich noch so große Hindernisse in den Weg stellen und die Zeitverhältnisse noch so hinderlich sein, nichts unterlassen werden, um Euch irgendwie Hilfe zu bringen; um die Not in Eurem Vaterland durch Werke der Liebe wie durch Wort und Schrift zu beheben; um schließlich auch die Gatten, Söhne und Brüder Eures Volkes, die sich in Gefangenschaft befinden, nach Möglichkeit zu trösten und, so oft sich Gelegenheit dazu bietet, nach Kräften dahin zu wirken, daß ihre Familien von ihnen Nachricht erhalten...

Mögen die Gesinnungen der Einzelnen, ihre Entschlüsse und Pläne besser und reiner werden, mögen die Einzelinteressen hinter denen der Gemeinschaft zurücktreten, mögen die Feindschaften erlöschen und möge der gute Wille aller, hingelenkt auf das, was allen frommt, mit vereinter Kraft den Wiederaufbau Eures Vaterlandes in Angriff nehmen...

Wir hören und staunen; das klingt doch ganz anders als die Propaganda der letzten 12 Jahre gegen die römische Kirche. Wir freuen uns und danken und wünschen nur dringend, daß diese Botschaft auch überall verstanden wird. Der Papst hat aber nicht nur gesprochen, sondern auch gehandelt und der uns aus der Völkergemeinschaft ausstoßenden Welt seine Stellungnahme damit am klarsten kundgetan, daß er bei den neuen Kardinalnennungen nicht weniger als drei deutsche Bischöfe zu Kardinalen erhob: die Bischöfe von Köln, Münster und Berlin.

Rektor Binder.

## Worte an die Mädels

Manchmal in diesen kalten Tagen habe ich das Bedürfnis, mich nah an meinen lächerlich kleinen Ofen zu setzen und all die Wirklichkeiten einfach zu leugnen, die um mich sind. Zu leugnen die undichten Fenster, durch welche Kälte ins Zimmer dringt zu leugnen den Rübengeruch der im ganzen Haus ist, dies alles als nicht so zu betrachten und in irgendwelchen Träumen zu schwelgen. Müde, verzagt, feig.

Es war allzu viel in den letzten Jahren. Die Sorge um die draußen, Nächte in ängstlichen Kellern, endlose Hetze und Rennerei. Und dann einmal das brennende Haus und die Schreie der Kinder. Ein zweites Mal dasselbe, als die letzte Habe verbrannte. Und endlich die Flucht aus der Heimatstadt vor einem Jahr. Die Fahrt im Güterwagen bei Eis und Schnee, wochenlang westwärts. Alte Leute, Frauen, kleine Kinder. Die Erlösung kam mit den fremden Soldaten. Ruhe zog ein und Besinnung, und die Notwendigkeit zu arbeiten. Ich habe mir anfänglich die Hände blutig gewaschen, daß die Finger abends die Feder nicht mehr halten wollten, mit der ich Übersetzungen schrieb. Aber ich habe es geschafft, habe mir eine Heimat neu verdient, die Euch in Euerem badischen Land erhalten geblieben ist, aber ist unsere Not daher weniger groß?

Ich habe Euch sehr kritisch beobachtet in den letzten Monaten und habe dieselbe „Ofenhockerei“ wie bei mir festgestellt. Viele wehren sich gegen den Gedanken, neu anfangen zu müssen. Viele suchen Auswege, die selber sie nicht vertreten können. Und im allgemeinen hat man den Eindruck, daß die ganzen Jugendprobleme nur für die Jungen und jungen Männer aufgelöst würden. Aufrufe werden erlassen, aber nur selten richtet man einen Satz an uns. Wohl sind wir Frauen gewohnt, im Stillen zu wirken.

Ich habe hier einen kleinen Kreis Jugendbewegter aus der Zeit vor 1933 gefunden, und weiß, daß es um uns und die Familien, die entstehen werden, notwendig ist, daß wir tätig sind und unser Schweigen brechen.

Felicitas G.

## Weekend im Schnee

Wer von uns Jungens kennt nicht das prickelnde Gefühl, wenn wir auf den Brettern den Hang hinunterbrausen. Gibt es doch nichts Schöneres als eine zünftige Schitour. Immer ist es eine pfündige Sache, wenn wir Samstag den Rucksack packen, unsere Latten tüchtig bügeln und auf den Bahnhof rennen... ja rennen, denn jede Minute ist kostbare Zeit für's heiß ersehnte Wochenende.



Zwei Brett' a g'führiger Schnee  
Aufnahme: Fritz Förster, Karlsruhe

Was sind wir immer für eine fröhliche, ausgelassene Bande. Schon auf der Bahn geht's los mit dem Jodeln und Singen „Zwei Brett'ln und g'führiger Schnee“. Da lacht das stumpfsinnige Volk, wenn in unserem Abteil die lustigen Schnähdäpferln erklingen; wir sind auch einmal ein wenig laut und klopfen unsere Sprüche, Trübsinn gibt es auf jeden Fall nie. Und dann die zwei Stunden Anstieg zur Hütte; jeder will der Erste sein. Oft denke ich im stillen, wenn sie mühten, kein Mensch könnte solche Leistung von den Jungens verlangen. Befaden wie die Maulesel, stelle Süche im Eilschritt hinauf. Und wenn sie noch so schwitzen, nie wird einer etwas zugeben. Ob es auch schneit oder stürmt, keiner macht sich was draus. Am Ziel erwartet uns ja unsere gute alte Schihütte. Schon von weitem können wir sie sehen und fröhlich erklingt es: „Wir sind die Herren der Berge...“

Wer hat nicht schon einmal einen zünftigen Hüttenabend erlebt. Sind es doch mit die schönsten Stun-

den unter frohen, unbeschwerten Menschen, unter Jungens, richtigen Kerlen, voll vom freudigen Gefühl der Zusammengehörigkeit. Was würden sie bloß für Augen machen, die Mütter und die alten Papis, wenn sie ihren Sprößling beim Kochen, Brotzeln, Feuermachen sehen könnten. Alle helfen mit, bis der langersehnte Hüttenfraß heiß und dampfend auf dem Tisch steht. Sind es auch nur „Gröschte mit Griebenwurst“, das schmeckt doch tausendmal besser als zu Hause. Dazu der berühmte Wald- und Wiesentee und dann der Joachim mit der Laute. „Kann's wohl was Schöneres geben...“ heißt eines seiner Lieder. Wahrhaftig, kann's wohl was Schöneres geben?

Kaum kommt der Tag herauf, so sind wir auch schon auf den Beinen. Raus aus den Fallen und hinein in den Schnee! Zwar reichlich frisch — diese Art von Waschen, aber sie macht munter. Ein kurzes Frühstück, ein paar Brote in die Tasche und raus gehts auf die Bretter. Glitzernd und funkelnd brechen die ersten Sonnenstrahlen durch den Bergwald. Lachend, juchzend stampfen wir hinauf zum Hang. Vorbei an tief verschneiten Tannen, vereistem Fels und an kleinen verhutzelten Bäumen, die wie lauter Zwerge aussehen, vorbei an all dem Schönen geht unser Weg hinauf zum Licht.

Bald ist ein Hang erreicht, so ein richtiger rascher Steilhang. Dann glänzen die Augen und spannen sich die Miemen und hinein geht's mit Schwung. Wer ist der Schnellste? Wer macht den zackigen Christians, den raschen Temposchwung, daß die Schneewolken emporstäuben? Wer sind unsere Springer? Und wenn's auch mal rumpelt, poltert und uns hineinhaut in den weißen Staub, das kann doch einen Schneemann nicht erschüttern, im Gegenteil, das macht uns nur noch mehr Freude, nur noch mehr Spaß.

Allzu rasch müssen wir an den Heimweg denken, müssen zur Hütte, die Rucksäcke packen, uns fertig machen für die Abfahrt. Da stehen sie an den Wegen, die Leute vom Wald, schauen und staunen. Wie das wilde Heer fegen wir durchs Tal hinab, immer einer hinter dem andern mit großen langen Schwüngen. Bald sind wir wieder unten an der Bahn, auf dem Weg nach Hause. Meist todmüde, aber alle sind sie froh und zufrieden und wünschen sich im stillen nicht mehr als noch viele von den köstlichen Stunden auf ihren geliebten Brettern. Hoffentlich wird es bald wieder so weit sein, denn nur allzu rasch gehen sie vorbei, die lustigen Stunden voll Sonne, voll Schnee, voll Glück. Schw.



Auf dem Hockkopf  
Aufnahme Fritz Förster, Karlsruhe



Abendsonne auf dem Weg nach Unterimatt (Hockkopf)

Aufnahme Fritz Förster, Karlsruhe

## Im Bahnhofsbunker

Eine Stille liegt über den weiten Räumen des Bunkers am Karlsruher Hauptbahnhof. Eine Stille, wie man sie sonst dort nicht gewöhnt ist, wo Nacht für Nacht Tausende von Menschen Obdach suchen. Emsig wird noch geschäft in dem kleinen Raum der Bahnhofsmision. Dort werden letzte Vorbereitungen getroffen. Grüne Zweige auf kleine Päckchen gesteckt. Körbe mit Äpfel und Gebäck stehen bereit. Im Bunker ahnt man noch nicht, was kommen soll. Sie sprechen nicht viel, die Soldaten und Durchreisenden. Einige sind enttäuscht, weil die Züge sie nicht mehr rechtzeitig zum Heimatort bringen. Einige sind verbittert, weil sie heimatlos sind, ihre Angehörigen sind irgendwo im Osten verschollen.

Da... Was soll das bedeuten...? Viel frohe Jugend kommt zum Bunker heranzumarschieren. Eine Ecke des Bunkers wird in Beschlag genommen. Instrumente werden gestimmt. Die Kerzen der Christbäume mit dem selbstgebastelten Weihnachtsschmuck werden entzündet. Das Weihnachts-transparent mit dem Kinde in der Krippe leuchtet auf. Und dann beginnt ein felnes Singen und Tönen. Weihnachtliche Klänge. Dazwischen bekannte Weisen. Langsam löst sich die Spannung in den Gesichtern und

manch verbitterter Zug. „Stille Nacht“, „O du fröhliche“ und „O Tannenbaum“ werden mitgesungen. Immer mehr Menschen zeigen sich im Bunker. Darunter entdeckt man das Bahnpersonal, das Rote Kreuz, Helfer und Helferinnen der Bahnhofsmision, Herr Rektor Steimer, der verantwortliche Leiter der kath. Bahnhofsmision, spricht über das christliche Weihnachtsfest, dessen Botschaft Eingang findet bei allen, die guten Willens sind. Man spürt die Egriffenheit, die sich noch steigert, als echte Tiroler Weisen erklingen. Man lauscht wie gebannt den Geigen, Flöten und Gitarren, die ruhig und sicher die reinen Jungen- und Mädelsstimmen begleiten. Ein kleiner Junge mit seiner frischen, kindlichen Solostimme macht viel Freude.

Soldaten und Flüchtlinge erhalten noch ein Päckchen von der Bahnhofsmision. Die leuchtenden Augen und manch fester Händedruck waren der beste Beweis für das Gelingen der Feier.

Der Mühlburger Singkreis, der im Auftrag der kath. Bahnhofsmision die musikalische Feierstunde durchführt hatte, nahm das sichere Bewußtsein mit nach Hause, vielen Menschen eine große Freude bereitet zu haben.





### Der Sport — ein wesentlicher Faktor

Heute mehr denn je wird der Sport seine eigene Rolle bei der Schaffung einer wahren Völkerverständigung übernehmen müssen. Der internationale Sportverkehr wollte und will nichts anderes, als den Austausch friedlicher Meinungen zwischen den verschiedenen Nationen erleichtern, deren nach einer Richtung weisenden Ziele stärken und die im sportlichen Wettstreit begründete Freundschaft in jenem Sinne unterbauen, wie ihn der wirkliche Sportler niemals anders gekannt und verstanden hat. Der Sport in all seinen Sparten will in seinem wahrsten Sinn Diener einer Freundschaft der Völker untereinander sein. Stehen auch nur einige Wenige, die Auslese ihres Volkes, als Träger dieses Gedankens vor der breiten Öffentlichkeit, so nehmen doch Hunderttausende und Millionen Menschen Anteil an dem sportlichen Geschehen und bilden den Rahmen zu Kundgebungen, wie sie in ihrer Wucht und Größe von niemand mehr

verkehrs der Nationen untereinander kommt dem aufmerksamen Beobachter noch mehr zum Bewußtsein, wenn er sich der ersten Septembertage des Jahres 1938 erinnert und sich die Dissonanz vergegenwärtigt, die sich bei dieser und jener Politik ergab. Während französische Truppen unter der Trikolore an die Ostgrenze ihres Landes rollten — als Antwort auf die sich am politischen Himmel zusammenziehenden Gewitterwolken — reisten die besten und populärsten Athleten aller europäischen Nationen, zusammen mit Journalisten und einigen Unentwegten nach Paris, um in ehrlichem Wettstreit um die Titel eines Europameisters der Leichtathletik zu kämpfen. Es war keiner unter ihnen, der nicht das Mittel der reinen Gewalt zur Verwirklichung politischer Ziele als verwerflich ansah und die vielen tausend Zuschauer waren sich mit den Akteuren einig im Bestreben, die sich aus dem internationalen Verkehr ergebenden Sport-



begrüßt werden sollten, als jenen ehrlichen Politikern, denen das Geschick der Menschheit anvertraut ist. Unser Rhein-Neckar-Gebiet, das nur wenige, große Sporttreffen internationaler Art zu veranstalten Gelegenheit hatte, wird sich noch gern jenes hart-kalten Sonntags im Jahre 1929 erinnern, als in einem grandiosen Fußballtreffen die Eidgenossen im Mannheimer Stadion der deutschen Nationalelf gegenüberstanden. Die Zehntausenden waren dankbar für den gebotenen Sport, sie verstanden den Sinn im Gegenseinander von 22 Spielern und würdigten das Treffen als das, was es wirklich war: sportlicher Beitrag zur internationalen Völkerverständigung.

Freundschaften zu festigen und keine Gelegenheit ungenutzt zu lassen, um eine immer breitere Basis und mehr und mehr Anknüpfungspunkte zum Austausch freundschaftlicher Beziehungen zu schaffen. Internationale Sportfeste sind eine Demonstration des ehrlichen Verständigungswillens aller Völker der Erde — deren Inhalt und Geist weit über den sportlichen Rahmen hinaus alle Menschen zum Glauben an eine friedliche Bereinigung und Lösung aller Fragen internationaler Natur bereift. Das ist der Weg, den der Sport schon immer ging, er erhebt den Anspruch, als ein wesentlicher Faktor bei der Neugestaltung eines Weltfriedens beachtet und gehört zu werden.



### Badisches Staatstheater

Nach dem geradezu sensationellen Erfolg, den das Badische Staatstheater mit Kalmans Operette „Die Cyrdasfürstin“ erringen konnte, folgte am 13.1.1946 die Erstaufführung von Bernard Shaws köstlicher Komödie „Helden“, die gleichfalls einen außergewöhnlichen Publikumerfolg erbrachte. Die laufende Woche bringt nun das 3. Symphonie-Konzert der Badischen Staatskapelle unter der Leitung des Generalmusikdirektors Otto Matzerath mit der Ouvertüre zur „Zauberflöte“ von Schubert, dem Violin-Konzert g-moll von Bruch (Solist: Heinz Stanske, Heidelberg) und der Sinfonie Nr. 5 (Aus der Neuen Welt) von Dvorak.

Für den 23. 1. 1946 ist der erste große geschlossene Tanzabend der Tanzbühne des Badischen Staatstheaters unter Leitung von Alfredo Bortoluzzi vorgesehen. Das Programm umfaßt Walzer von Joh. Brahms, und das Fantastische Ballett in drei Akten „Coppelia“ von Leo Delibes. Die musikalische Leitung wird Kapellmeister Walter Born inne haben.

Als nächste Neueinstudierung folgt dann am 3. Februar 1946 die Oper „La Traviata“ von G. Verdi unter der Stabführung von Otto Matzerath und der Spielleitung von Wilhelm Greif.

### Klabund

Alfred Henaschke, geboren als Sohn eines Apothekers am 4.1.1890 in Crossen/Oder, gestorben als der Dichter Klabund in Davos am 14.8.1928.

Das sind die äußeren Daten eines der reichsten Dichterleben unserer Sprache. Arm an Zeit wie Hauff, Hölderlin und Mozart, reich im Geben wie jene. 1913 veröffentlichte Kerr im „Pan“ als erster Gedichte eines Schriftstellers, der sich Klabund nannte. Verse, die durch ihre Kühnheit einen Sturm der Entrüstung und ein Meer der Begeisterung beschworen. Wedekind weisagte damals: „Von allem was heute jung ist und Verse macht, wird nur einer bestehen: Klabund.“

Gezwungen durch seinen kranken Körper, den Tag zu nützen, verlangte der Dichter seiner Menschenseele alles ab, was sich an Schönheit und Not, an Anmut und Verachtung, an Güte, Menschenliebe und Narretei, Erotik, Greuel, Weisheit und Sanftmut in ihr spiegelte. Unsterbliches Gut ist deshalb seine Lyrik, aus der er die Sprachkraft für seine Romane nahm. Sie heißen: Bracke, Borgia, Mohammed, Pjotr, Moreau, Rasputin, Franziskus, Krankheit. Ein Nachlaßwerk: Roman eines jungen Mannes. Die Erzählungen und Grotesken

## Jugend und Revolutionsromantik

Das Ergebnis einer Jugendführung ohne flammende Begeisterung ist wie abgestandene Limonade. Jugend ist blühendes Leben und gedeiht nur in der Sonne der Begeisterung. Das war zu allen Zeiten so und wird immer so sein. Doch wie wurde diese Begeisterung in schamlosester Weise von Despoten und Scharlatanen mißbraucht. Selbst der Unmensch von Berchtesgaden gab uns darüber einen Anschauungsunterricht, wie wir ihn uns nicht krasser vorstellen könnten. Ein Mißbrauch edelster Triebe für ein Herrenmenschen- und Despotismus verschiedenster Färbungen im Interesse einer Kaste oder eines Tyrannen verzeichnet die Geschichte zur Genüge. Die Jugend der Welt verblutete auf den Schlachtfeldern aller Zeiten meist für Zwecke und Ziele, die ihr absolut fremd, ja sogar entgegen ihrem eigenen Interesse lagen. Betrachten wir aber einmal die positive Seite. Freiheitskämpfer in den vergangenen Jahrhunderten, Klassenkämpfer unserer Zeit geben uns ein leuchtendes Beispiel mit welcher Begeisterung diese für ihre Sache eintraten sind. Wer wurde nicht ergriffen von den kühnen Stürmern des Bauernkrieges, der Bundschuhbewegung des kleinen Mannes wie sie sich nannten, dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, der Erstürmung der Bastille als Einleitung der großen französischen Revolution, der demokratischen Freiheitskämpfer von 1848 oder der Oktoberrevolution 1917 in Rußland? Namen wie: Joß Fritz, George Washington, Danton, Robespierre, Marat, Hecker, Struve, Corvin, Lenin, Stalin, Dimitroff oder Tito sind Begriffe geworden, die sich uns eingepreßt und in die Geschichte eingegraben sind, da sie Staatsgebilde nachdrücklich verändert haben. Es wäre zuviel verlangt, wenn eine Jugend der Sturm- und Drangperiode in ihnen oder ihren Werken etwas mehr gesehen hätte als ein weithin sichtbares

Fanal; anders gesehen eine Vorstellung ausschließlich aktiver revolutionärer Handlung. Administrative unendliche Kleinarbeit verblaßte naturgemäß neben der rauschenden Tat. Die Jugend sieht in erster Linie diese und nur diese. Gewaltige Aufmärsche, wehende Fahnen, stürzende Denkmäler, Kronen und Scepter; Erstürmung der Zwingburgen der Reaktion, Gefangenbefreiung bei der die Märtyrer des Volkes auf Achseln durch die Stadt getragen werden, kurzum die vielen aufrüttelnden, buntschillernden Arten einer unwalzenden Revolution je nach Temperament der entsprechenden Völker. So oder ähnlich werden sich wohl manche junge Länder auch den Sturz des Nazismus oder doch wenigstens des italienischen Faschismus vorgestellt haben. Warum und aus welchen Gründen sich dieser ganz anders vollzogen hat wurde schon unzählige Male in der Presse und in Reden dargelegt. Den Kenner überrascht dies nicht. Die historischen Gegebenheiten werden immer verschieden sein. Nichtsdestoweniger wird die kommende Epoche wieder durch die Begeisterung der Jugend weitbestimmend getragen werden. Ein Großer schrieb einmal, daß Radikalismus die Kinderkrankheit einer revolutionären Bewegung ist. Eine Revolution des 20. Jahrhunderts im Zeitalter der Tanks und Atombombe vollzieht sich unter ganz anderen Voraussetzungen. Wer will bestreiten, daß es auch staatliche Umwälzungen gibt, deren Motor unsichtbar und weder durch Barrikadensturm noch veraltete Methoden bemerkenswert ist? Diese ist nicht romantisch im Stile einer früher gelehrten Geschichtsauffassung und dabei so ungeheuer wichtig. Absolut nicht vergleichbar mit einem Titanensturz vollzieht sich z. Zt. eine Umwälzung von geradezu geschichtlichem Ausmaß. Hunderttausende Bauern verbluteten im großen Bauernkrieg für ein Ziel, das heute beispielsweise durch reine

administrative Maßnahmen erreicht wird. Ich denke hierbei an die große Bodenreform, die Verendung der mittelalterlichen Feudalherrschaft. Gewiß, die Voraussetzungen haben ausschließlich die allierten Truppen geschaffen, die Erhaltung und Durchführung allein oblag den Kräften des eigenen Volkes.

Trockene Rhetorik oder Schildbürgerstreiche im Stile der Fürstenabildung, über die die ganze Welt lacht, können die Jugend nicht begeistern. Sie will sichtbare Erfolge dankbar, aufbauender Tätigkeit, an denen sie sich erfreuen können. Wege hierzu werden ihr auf allen Gebieten geboten. Eine Generation, die zwei Weltkriege, zwei abgrundtiefe Zusammenbrüche und mehr Kämpfe und Enttäuschungen erlebte als normalerweise zu ertragen sind, und auf denen, wie der Dichter Ernst Gläser sagte, ungeheure Arbeitsleistung und Verantwortung heute liegt, wird nach solchem physischem Kraftverbrauch einer rascheren Ablösung bedürfen, als je eine Generation in der Geschichte. Deshalb die Fülle der Bestrebungen, junge Kräfte zur Wachablösung heranzuziehen.

Wie oben angedeutet: Der aufdringliche Revolutionär von heute sieht seine Verpflichtung in gänzlich anderen Aufgaben. Wilder Wagemut, genialer Leichtsinns oder Abenteuerlust genügen keineswegs, man muß über bedeutende geistige Fähigkeiten und ein umfassendes Wissen besitzen, nach einer Epoche nur militärischer Ausbildung lernen und nochmals lernen. Dann weicht auch die erschreckende Lethargie heimkehrender junger Menschen. Geboren aus Wissen und charakterlicher Erziehung erwacht die Freude, die Arbeit und zielbewußtes Handeln. Und da sage noch einer, daß nicht auch darin Romantik liegt. Sch.

### Unsere Dreikönigsfreude

„Also, heute abend, 5 Uhr“ — Damit verabschiedeten wir uns nach der Hauptprobe am Vortag des Dreikönigsfestes.

Bei Einbruch der abendlichen Dunkelheit waren wir fertig; der Sternsinger mit dem großen, durch eine Kerze beleuchteten Stern, die drei Könige, Herodes und ein Flötenspieler. Langsam zogen wir durch die abendstillen Straßen der Stadt. Die Leute blieben verwundert stehen und sahen uns nach, bis wir um die nächste Ecke verschwunden waren. Hinter uns zog eine Schar Kinder. „Siehst du den Mohr da vorne?“ fragten sie sich.

Dann waren wir am Krankenhaus. Der ersten Schwester, die uns begegnete, trugen wir unsere Bitte vor. Sie öffnete sofort im ganzen Gang die Krankenzimmer. — Leise spielte Robert auf der Flöte die Melodie vor. Dann hub der Sternsinger die 400 Jahre alte Weise an: „Wir kommen daher ohn' allen Spott, ein schön guten Abend geb' euch Gott!“ Und nun sangen wir, einer der Könige nach dem andern, von der beschwerlichen Reise aus dem Morgenland, von dem Stern, der uns geführt und von der Begegnung mit Herodes. Der Sternsinger sang weiter, wie wir das arme, nackte Kindlein fanden, das Maria liebevoll auf dem Schoße trug. Und schließlich erzählte der Mohrenkönig von „unseren Gaben“. „Wir schenken dem Kind Gold, Weihrauch und Myrrhen fein!“ Da setzten wir alle ein: „Das Kind soll unser König sein!“ Nun zogen wir von Zimmer zu Zimmer und sangen all die feinen, bekannten Weihnachtslieder: „Stille Nacht“, „Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindlein“, „Es kam die gnadenvolle Nacht“. Jedem der Kranken halten wir ein kleines Geschenk zum „Belßen“ mitgebracht. Nachdem wir allen eine gute Nacht gewünscht hatten, zogen wir, der Stern voraus, weiter in die Stadt zu den Familien, um auch denen die Erlebnisse der drei Weisen zu singen.

Günther G., Ettlingen.

### Der Rintheimer Turn- u. Sportverein 1896 e. V. steht

Die Gründung des neuen Vereins ist vollzogen. Die betreuenden Männer haben sich ein großes Ziel gesteckt. Dazu bedürfen sie der Mitarbeit der gesamten Rintheimer sportliebenden Bevölkerung. Es darf kein planloses Sportleben mehr geben, sondern alle Turner und Sportler sollen sich in diesem neuen Verein einigeln. Jeder Sportler und jede Sportlerin soll frei ihren Sport treiben können. Es gibt keinen Zwang, sondern einen Arbeitspakt nach, keine Bindung zu einer politischen Partei, Konfession oder sonst, sondern die Jugend soll ihren Sport auf freier demokratischer Grundlage ausüben können. Da die Militärregierung die freien Sportausübung zur Selbstopferung macht, ist es für den neuen Verein wichtig, diese Sportarten aufzunehmen, die die größte Breitenarbeit ermöglichen. Wir denken dabei an Turnen — Gymnastik — Leichtathletik — Ringen — Faustball — Handball — Fußball. Es sollen Abteilungen gebildet werden, angefangen von den Kleinkindern — Schüler und Schülerinnen — Jugend — Turnerinnen bis zu den Männern. Alle sollen sich diese Sportart wählen, zu dem sie die größte Lust und Liebe haben. Wer glaubt, keinen Sport mehr treiben zu können, aber Interesse am Sport hat, der treibe als förderndes Mitglied in unsere Reihen. Eigentlich dürfte es in dem sportbegeisterten Rintheim keine Familie mehr geben, die in dem neuen Verein fehlt. Seien wir uns endlich darüber klar, daß man nicht Sport für einen Verein treibt, sondern einzig und allein für seine Gesundheit. Eine Familie, deren Kinder gesund, munter und frisch aufwachen, hat bestimmt weniger Sorgen als die Familie, wo der Arzt ständig ein- und ausgeht. Deshalb, Familienväter und Mütter, traut dem Verein selbst bei, führt uns was Junge und Mädchen zu, werbt intensiv und rastlos für unseren gesunden Sport. Wenn sich dann ganz Rintheim in dem neuen Turn- und Sportverein gesammelt hat, dann können wir uns dem Sport zu stellen, wie wir ihn gerne haben möchten. Groß ist unsere Aufgabe und weit das gesteckte Ziel!

Unsere erste Aufgabe soll es sein, starkere Abteilungen in den einzelnen Sportarten zu bilden. Durch ein hartes zielgerichtetes Training müssen die Leistungen auf eine hohe Stufe gebracht werden. Die Kinder- und Jugendabteilungen sollen das Reservat für den Nachwuchs sein. Nur tüchtige, erfahrene Lehrkräfte können die Abteilungen leiten. Die Sportplatzanlagen müssen so gestaltet und angelegt werden, daß jede aufzunehmende Sportart von Grund auf richtig betrieben werden kann. Dazu gehören auch die Beschaffung der nötigen Sportgeräte, Unterkünfte und Auskleidekabinen und was von größter Wichtigkeit ist, ein Bad. Der Bau einer Turnhalle mit Vereinsheim soll angestrebt werden. Auch auf kulturellem und gesellschaftlichem Gebiete soll der Verein seine Pflichten erfüllen. Nur wenn diese Voraussetzungen geschaffen sind, wird jeder seine größte Befriedigung im Sportleben finden. Die neuen Sportanlagen sollen die Quellen werden, wo alle ihre Kraft und Energie schöpfen können, die wir brauchen zu dem Wiederaufbau unseres Volkes.

### Kino-Spielpläne in Karlsruhe

- ab 12. 1. 1946
- PALM: „Der junge Edison“
  - GLORIA: ... und das Leben geht weiter“
  - RHEINGOLD: „Ewiges Erbe“
  - ATLANTIK: „Micky Mouse“, 2. Wochenschau, Cowboy-Filme.
  - KA-LI u. MARKGRAFEN, Durlach: „Da warst nie berückelter“

### Vom rechten Sprechen

Die Menschen reden, reden, reden... Was wird nicht alles geredet an einem einzigen Tag, in einer einzigen Stunde! Wie selten, daß dir einer ein Wort sagt, das dich packt und dir bleibt! Weil es aus der Tiefe gesprochen war, traf es dich in der Tiefe. Aber wie selten!

Ich möchte dich bitten: Prüf doch einmal, worüber man so immer spricht und wie man darüber spricht. Ich glaube, ich habe recht: Es geht oben hin, den äußeren Ereignissen des Lebens entlang. Wie selten, daß einer den Dingen auf den Grund geht und das Leben zu deuten vermag. Wir sollten weniger reden und mehr denken!

Und oft genug sollten wir überhaupt nicht reden, sondern handeln. Denn oft genug braucht es wirklich keine Worte, aber eine helfende Hand, eine notwendige Tat.

Nur manches Mal braucht es ein Wort. Da ist nichts mehr zu tun, denn da hat das Schicksal mit eiserner Hand zugespuckt und kein Mensch kann mehr etwas daran ändern. Dann braucht es das gute, herzliche, aufrichtige Wort. Es überzeugt, wenn es wahr ist. Es hilft, wenn es aus dem Herzen gesprochen ist. Es zu finden und in Freundschaft zu sagen, ist höchste Tat.

Alba.



Schwimmen — der gesunde Wassersport

Druck: Bad. Presse, Generaldruckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 9550-53. Verantwortl. ist Lt. Raymond A. Grossman.